



Gehen

Hape Kerkelings Buch über seine Reise auf dem Jakobsweg ist mit einer Auflage von 2,7 Millionen das bisher meistverkaufte deutsche Sachbuch. Deutsche Pilger eifern in Scharen dem prominenten Trendsetter nach. Das Beten mit den Füßen ist zum Volkssport geworden, bietet aber noch immer Besinnlichkeit und berührende Begegnungen.

Und er beschreibt sehr anschaulich eine Situation:

„Santiago de Compostela – Vor einem Jahr konnte sie kaum laufen. Nach einem schweren Fahrradunfall wäre Rosi Brüggnerwerth aus Schwerte fast gestorben. Jetzt will sie wieder ihren Körper spüren. Schritt für Schritt geht die 60jährige Frau, bis sie nur noch den Takt der eigenen Füße fühlt. "Das Ziel zieht", sagt sie. Auf dem Rücken ein acht Kilo schwerer Rucksack, an dem eine Jakobsmuschel baumelt, das Erkennungszeichen der Pilger.

Am Ende wird sie etwa eine Million Schritte gegangen sein. Das sind rund 700 Kilometer von Pamplona bis Santiago de Compostela, bis zum Grab des Apostels Jakob. Rosi will sehen, was mit ihr in dem Monat passiert. Am Anfang ist die Motivation. Das Gefühl, angekommen zu sein, soll folgen. Dazwischen liegt ein Weg. (...) Und der Weg stellt jedem nur eine Frage: Wer bist du?“

Quelle: Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg, Meine Reise auf dem Jakobsweg, Piper Verlag 2006



Gesetzestafeln

Dieser Bildstock kommt uns wohl sehr bekannt vor: Sonderangebote, Preisnachlässe, Prozente, Versprechungen und Ausverkauf so weit das Auge reicht. Wie oft lassen wir uns blenden, glauben, dass wir mit billigen Produkten einen Mehrwert haben?! Wir laufen den Angeboten hinterher, manchmal sogar 7 Tage die Woche. Und: ist es die Sache wert? Oder ist das der Anfang unseres geistigen und moralischen Ausverkaufs? Aber die heutige Tatsache scheint nicht neu, wenn wir die Gesetzestafeln dagegen setzen:

¹Dann redete Gott. Er sprach: ²„Ich bin der Herr, dein Gott; ich habe dich aus der Sklaverei in Ägypten befreit. ³Du sollst außer mir keine anderen Götter verehren!

⁴Fertige dir keine Götzenstatue an, auch kein Abbild von irgendetwas am Himmel, auf der Erde oder im Meer.

⁵Wirf dich nicht vor solchen Götterfiguren nieder, bring ihnen keine Opfer dar! Denn ich bin der Herr, dein Gott. Ich dulde keinen neben mir! Wer mich verachtet, den werde ich bestrafen. Sogar seine Kinder, Enkel und Urenkel werden die Folgen spüren!

⁶Doch denen, die mich lieben und sich an meine Gebote halten, bin ich gnädig. Über Tausende von Generationen werden auch ihre Nachkommen meine Liebe erfahren.

⁷Du sollst meinen Namen nicht missbrauchen, denn ich bin der Herr, dein Gott! Ich lasse keinen ungestraft, der das tut!

⁸Achte den Sabbat als einen Tag, der mir allein geweiht ist!

⁹Sechs Tage sollst du deine Arbeit verrichten, ¹⁰aber der siebte Tag ist ein Ruhetag, der mir, dem Herrn, deinem Gott, gehört. An diesem Tag sollst du nicht arbeiten, weder du noch deine Kinder, weder dein Knecht noch deine Magd, auch nicht deine Tiere oder der Fremde, der bei dir lebt. ¹¹Denn in sechs Tagen habe ich, der Herr, den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen und alles, was lebt. Aber am siebten Tag ruhte ich. Darum habe ich den Sabbat gesegnet und für heilig erklärt.

¹²Ehre deinen Vater und deine Mutter, dann wirst du lange in dem Land leben, das ich, der Herr, dein Gott, dir gebe.

¹³Du sollst nicht töten!

¹⁴Du sollst nicht die Ehe brechen!

¹⁵Du sollst nicht stehlen!

¹⁶Sag nichts Unwahres über deinen Mitmenschen!

¹⁷Begehre nicht, was deinem Mitmenschen gehört: weder sein Haus noch seine Frau, seinen Knecht oder seine Magd, Rinder oder Esel oder irgend etwas anderes, was ihm gehört.“



Uhrenkasten

Versöhnung: Dazu ist es nie zu spät.

Die Sonne am Himmel unseres gemeinsamen Lebens wird verdunkelt durch Wolken von Misstrauen, durch den Nebel von Unredlichkeit, Verdächtigung und Verstellung, durch die Nacht von Wut und Hass.

Die Sonne in unserem Leben wird durch die Mauern blockiert, die wir hochgezogen haben zwischen den Menschen: unsichtbare, unheimliche Mauern in unserer eigenen Wohnung, in unserem engsten Familienkreis. Unerbittlich halten wir die Türen vor denen verschlossen, die wir nicht mehr sehen wollen.

Versöhnung: die einzige Hand, die die Wolken geduldig verdrängt.

Versöhnung: das erste Licht am Morgen, das die Nacht allmählich vertreibt.

Versöhnung: der Schlüssel, der undurchdringliche Türen endlich wieder öffnet.

Versöhnung: das Uhrwerk unseres Lebens, das langsam und beständig aus Feinden Freunde macht.

Versöhnung: Mensch, nutze deine Zeit.

Text: Phil Bosmans

*geb. 1922 in der Provinz Limburg,
Belgischer katholischer Ordenspriester,
Verfasser geistlicher Schriften und Telefonseelsorger*

Quelle: Phil Bosmans, Ja zu Leben, Verlag Herder



Wie Du und Ich

Und Gott sprach:

“Lasset uns Menschen machen, ein Bild (tselem), das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.“ (1. Mose 1,26)

Und im Buch Genesis heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn...“

Man kann sagen, dass dieser Bibelsatz in hohem Grade unser Selbstbewusstsein gebildet, unser Selbstvertrauen geprägt und unsere Selbstakzeptanz gestärkt hat. Durch diese Worte erfahren wir, dass wir nicht so sind wie alle anderen Wesen um uns. Wir sind dem Schöpfer ähnlich.

Aber oft, wenn wir beobachten, was um uns in der Natur, aber auch in der Gesellschaft passiert, fragen wir uns, worin diese Ähnlichkeit besteht. Was kann mit diesen Bibelworten gemeint sein? Ist der Mensch wie Gott, sieht er wie Gott aus? Was sind die Eigenschaften, die im Menschen gottähnlich erscheinen?

Als Fazit kann man sagen, dass, wenn man sich über Gott, Mensch und Natur Gedanken macht, es nicht zu übersehen ist, dass der Mensch ein Wesen ist, das in zwei Welten steht. Einerseits ist er mit allen anderen lebendigen Wesen verwandt. Mit seinem Körper steht er fest in der Natur. Andererseits glüht in ihm der Funke Gottes, was ihn gottähnlich macht.

Das Göttliche im Menschen äußert sich in den zwei wichtigsten menschlichen Eigenschaften, die im Prinzip göttlich sind, aber bei uns Menschen nicht in der Masse ausgeprägt sind, wie es beim Schöpfer Gott der Fall ist.

Diese zwei Eigenschaften sind die Fähigkeit zur schöpferischen Tätigkeit und die Fähigkeit zur freien, aber verantwortungsvollen Wahl. Gerade diese zwei Eigenschaften machen den Menschen zum Ebenbild Gottes.

Und die Tatsache, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat, soll uns mit Stolz und Würde erfüllen und uns – wie diese Figur hier – die Lust verleihen, uns so zu zeigen wie wir sind. Denn Gott hat uns Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen. Und deshalb sind vor Gott alle Menschen gleich!



Zuneigung

Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt:

Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.

Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.

Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit.

Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht.

Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.

Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.

Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.



Hand

Wir schreiben das Jahr 1986: Mit dem Sieg der argentinischen Mannschaft trug eine intuitive, von Phantasie, Ballbeherrschung und Schnelligkeit geprägte Fußballschule den verdienten Triumph davon. Die Inkarnation dieser Fußballauffassung

trug den Namen Diego Maradona, der sich als Spielmacher und Vollstrecker während der gesamten WM kein einziges schwaches Spiel erlaubte. Sowohl im Viertelfinale gegen England (2:1) als auch im Halbfinale gegen Belgien (2:0) schoss er jeweils beide Treffer für seine Mannschaft.

Beim ersten Treffer gegen England nahm Maradona, vom Schiedsrichter unbenutzt, die Hand zu Hilfe. Maradona, der zunächst alles abstritt, versöhnte Freund und Feind mit den berühmt gewordenen Worten: "Es war ein Treffer durch die Hand Gottes."

Und dieses Zitat von der „Hand Gottes“ nahm seinerzeit die Weltpresse auf und hat damit einen Inbegriff für die Hilfe Gottes geprägt. Was will uns das sagen? Gott streckt seine helfende Hand aus – manchmal wie im Fall Maradona – noch nicht mal von allen bemerkt. Gott bietet uns seine Hilfe an, in seiner Hand sollen wir uns geborgen fühlen. Wärme und Nähe erfahren, Sicherheit in angstvollen Situationen, die geprägt sind von Arbeitslosigkeit, Krankheit, innerer Zerstrittenheit, Unsicherheit, wie es weiter gehen soll. Sein verlängerter Arm soll Frieden bringen – inneren und äußeren und auf der ganzen Welt.

Doch es ist eine Hand, die gibt und die nimmt. Denn die Hand Gottes ist nicht nur die stets Gebende, Gott fordert auch: unsere Haltung, unser Verhalten, unsere Verantwortung, uns – als sein Ebenbild.

Text: Manfred Erwe, www.erwe.tv

**Dietrich Bonhoeffer schrieb diese Worte 1944 an seine Eltern
aus Verzweiflung und Hoffnung:**

„Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“